

Dresdner Nachrichten

Julius Bentler, Dresden, Wallstr. 15, empfiehlt in grösster Auswahl: Eiserne Oefen und Herde, Haus-, Küchen- und Landwirthschafts-Geräthe.

Dresden, 1897.

Thüre zu!

Vollkommenster, selbstthätiger geräuschloser Thüerschliesser. 80,000 St. im Gebrauch. Prospekt gratis u. franco. Curt Heinke, Köhler, Holzhofstr. 15, Dresden-N., Kurfürststr., Ecke Theater. (Fernsprecher II, Nr. 2100.)

Edeltannenduft,

höchst angenehmes, ozonisierendes Zimmerparfüm, Fl. 1 Mk. Franzbranntwein, Flasche 75 Pf. bis Mk. 1.50. Promter Versandt K. Hofapotheke, Dresden, Georgenthor. nach auswärts.

Familien- Stroh- Schneider- Nähmaschinen

H. Grossmann, Nähmaschinenfabr., Chemnitz-Strasse 28, Waisenhausstr. 5, Striesenstr. 18.

R. Beyer - Papier-Fabrik-Lager

Papier-Grosshandlung - Am See 16. Grösstes Lager aller Sorten Pappen und Packpapiere, Formate und Rollen in allen Grössen. Schreib-, Post-, Druck- und Umschlag-Papiere. Imilit. - feinst. - reit- und Butter-Pergament. Weisses und farbige Seidenpapiere. Gabelschreibpapiere, - Billardp. - Pruntpresse. Bedienung.

Tiroler, bayrische und steirische Nationaltrachten

für Costümfeste empfiehlt in grösster Auswahl Jos. Fiechl aus Tirol, Schlossstrasse 23.

Str. 36. Spiegel: Studentenunruhen in Italien. Vorkriegsberichte, Wohltätigkeitsbazar, Kolonialgesellschaft, Kleinhandel, Bekämpfung, Ruchmässige Witterung: Unfälle, möglich fast.

Freitag, 5. Febr.

Vollständiges.

Unruhige Geister hören augenblicklich den inneren Frieden Italiens. Eine gewaltige Gährung hat sich der gesamten akademischen Jugend bemächtigt und mit verblassender Schnelligkeit ist der elektrische Funke der Ueberreiztheit gegen die öffentliche Autorität von einer Universität zur anderen übergesprungen, sodass die staatliche Gewalt sich nimmermehr in die Zwangslage versetzt sieht, mit scharfen Massnahmen auf der ganzen Linie vorzugehen. Bereits ist die Schließung der Universitäten von Rom und Neapel verfügt worden und wenn das nicht hilft, so werden ohne Zweifel noch weitere akademische Hörsäle verdrängen, weil ihre Besucher von der Regierung eine unfehlbare Strafe auferlegt bekommen. Am eifrigsten wird natürlich nach den Mädeltsführern der Bewegung geschrien, die die ganze Strenge des Gelezes erfahren dürften; denn der Unterrichtsminister Giannino ist nicht der Mann, der sich von rebellischen Wulstkindern ein K für ein U machen lässt. Der Minister hat auch im öffentlichen Interesse allen Grund, die Sache so ernst wie nur möglich zu nehmen, weil der tiefere Beweggrund der Studenten auf die radikal-sozialistische Agitation zurückzuführen ist, deren Unruhen den öffentlichen Geist in Italien völlig zu vergiften droht, wenn es sogar den akademischen Nachwuchs erfasst. Das den Ausführenden thätigst eine politische Veranlassung der bezeichneten Art zu Grunde liegt, ergibt sich aus den übereinstimmenden Mittheilungen, die über die Entstehungsurache der herrschenden Kravalle verbreitet werden. Darnach wurde der Unterrichtsminister bei einem Besuche, den er vor einigen Tagen der Universität zu Bologna abstatete, von dem sozialistisch gesinnten Theile der dortigen Studentenschaft, der dem Minister wegen seiner unerbittlichen Strenge gegenüber allen revolutionären Unruhen gram ist, mit einer scharfen Rundgebung des Mißfallens empfangen. Herr Giannino, der ein sehr energischer Mann ist, ließ sich dadurch aber keineswegs einschüchtern, sondern requirirte ohne viel Federlesens die bewaffnete Macht zur Unterdrückung der lärmenden Demonstrationen. Raum hatte die übliche Studentenschaft in Italien von dieser Maßregelung ihrer Bolognaer Stammklienten erfahren, da loderte aller Orten derselbe Geist der Auflehnung empor, der zuerst in Bologna zu höchst unakademischen Ausschreitungen geführt hatte, und heute befindet sich so ziemlich die gesamte studierende Jugend in Italien auf dem Kriegsfusse mit der staatlichen Obrigkeit. Ganz besonders schlimm haben die Excedenten in Rom und Neapel gehandelt. In Rom zumal haben Besse und Publikum in größerer Ausdehnung für die revoltierenden Studenten Partei ergriffen und es ist infolge dessen zu recht erheblichen Zusammenstößen der Menge mit den zur Aufrechterhaltung der Ordnung berufenen Organen gekommen.

Unruhen an italienischen Universitäten mit volkthümlichem Hintergrund sind zwar eine verhältnismäßig häufige Erscheinung, doch man sie in ihrer Bedeutung nicht überschätzen darf. Hatte doch sogar Crispien von dessen eigener Faust die ganze sozialistische Organisation im Lande mit einem Schläge zertrümmert wurde, mit ihnen fortgesetzt zu kämpfen, ohne daß er im Stande gewesen wäre, das Uebel mit der Wurzel auszurotten. Das besonders Bedenkliche der diesmaligen Bewegung liegt aber in ihrer großen Ausdehnung in Verbindung mit dem Umstande, daß eine so einmüthige Solidaritätsbezeugung der gesamten Studentenschaft mit den ihr angehörenden sozialistischen Elementen bisher noch nicht dagewesen ist. Die ganzen Vorgänge zeugen von einer Disziplinslosigkeit der Gefinnung und des Charakters in nationaler und staatsrechtlicher Hinsicht, daß sie notwendig zu bedenklichen Rückschlüssen auf die fernere Entwicklung des öffentlichen Geistes in Italien führen müssen, selbst wenn man das heillosigste, zu Excentricitäten geneigte romantische Naturell ausgiebig in Betracht zieht. Derartige Unruhen, die mitten im tiefsten Frieden unter einer wohlwollenden Regierung von den Universitäten aus durch das Land zu zünden, sind nicht bloss auf Rechnung jugendlichen Uebermuths und akademischen Freiheitsdranges zu setzen, sondern sie geben zugleich einen Rest der italienischen Zustände überhaupt, indem sie es begreiflich machen, daß aus einer so haltlos veranlagten studierenden Jugend im späteren Leben so viele radikale Schwärmer und so wenig erprobte, praktisch brauchbare Staatsmänner und Verwaltungsbeamte hervorgehen.

Es handelt sich hier in der That um ein tiefes liegendes Verden des öffentlichen Geistes, das, wie schon oben angedeutet wurde, auf dem Mangel einer nationalen Disziplin zurückzuführen ist. „Disziplin“ ist nun zwar ein dem Radikalismus aller Schattierungen überaus verhasstes Wort, da die radikale Anschauungsweise ihrer Natur nach demüthigt ist, überall das Gegenbild eines disiplinirten Zustandes herzustellen. Daraus erklärt sich auch die Verflissenheit, mit der die geistesverwandte Presse bei uns zu Lande die zeitigen italienischen Unruhen als ganz harmlos hinzustellen sucht und den Umstand, daß sie trotzdem allgemeine Beachtung finden, auf Rechnung der — gleichzeitigen Kravalle an der alpenländischen Universität setzt, die den Ereignissen in Italien eine besondere Aktualität verleihen sollen! Wie die leitenden italienischen Kreise selbst über die in Rede stehenden Verhältnisse urtheilen, läßt sich aus einer Rede des zeitigen Unterrichtsministers in der Kammer entnehmen, in der er über die Zustandslosigkeit der Studentenschaft bittere Klagen führte! Zustandslosigkeit aber ist der größte Feind jeder gefunden gleichmäßigen Ausbildung von Geist, Gemüth und Charakter, wie sie für ein Geschlecht erforderlich ist.

das den großen Aufgaben der Zukunft auf nationalem und sozialem Gebiete gewachsen sein soll. Im Gegensatz dazu bedeutet eine freiwillige Disziplinierung der Geister keineswegs ein Preisgeben der unentbehrlichen Persönlichkeit, der individuellen Eigenart, sondern nur eine aus dem Bewußtsein der sittlichen Verantwortlichkeit und der staatlichen Nothwendigkeit hervorgehende Unterordnung unter die höhere nationale und staatsrechtliche Idee, auf deren Vorherrschendheit das ganze Gebäude der gesellschaftlichen Ordnung ruht.

Je mächtiger in den Kreisen des heranwachsenden Geschlechts eine Gefinnung lebt, die ihre Träger von früh auf zur Uebung nationaler Tugenden und Selbstentäußerung anspornt und ihnen die sorgfältige Pflege der nationalen Ideale zur Pflicht macht, um so gesicherter erscheint auch der Bestand des Staates und der Gesellschaft, die auf solchem Grunde aufgebaut sind. In diesem Sinne darf die deutsche Nation mit Entschiedenheit am zuverlässigsten in die Zukunft blicken. Wir dürfen es ohne Ueberhebung, aber mit berechtigtem Stolze sagen, daß unsere heranwachsende gebildete Jugend in ihrer Gesammtheit die großen Erwartungen rechtfertigt, die von dem zur Reife gehenden Geschlecht auf sie gesetzt werden. Der Radikalismus zwar hat nichts von dieser Jugend zu hoffen. Deshalb großt er auch mit ihr und beschuldigt sie der Ideallosigkeit, weil seine hohlen Phrasen, seine nationale und soziale Unrichtigkeit sie anwidern. In Wirklichkeit aber hat die deutsche Jugend erst mit der Gründung des neuen Reichs das rechte und echte Ideal gefunden, nicht mehr in dem Leben und Weben innerhalb einer fremden antiken Welt, in einem periklitischen Republikanismus und in der Abwendung von dem Leben der Gegenwart, sondern in der engen Anlehnung an die gewaltigen nationalen Errungenschaften der letzten 35 Jahre, die den Entzain den Weg zur Vollenbung und Fortführung der fürlichen Gröthtäten vorezeichnen, die von den Vätern und Söhnen in vorbildlichem Selbenthuume begonnen worden sind. Eine solche Jugend zur Hüterin des Schatzes der nationalen Ideale geehrt zu wissen, ist für ein Volk eine unvergleichlich werthvolle Bürgschaft seiner künftigen Größe nach außen und seiner gedehlichen Entwicklung im Innern. Aus diesem Bewußtsein fließt jene ruhige nationale Zuversicht, die vor einigen Tagen der aus dem Amie scheidende hochverdiente Oberpräsident der Provinz Schleswig, Herr v. Steinmann, Ausdruck gab, als er erklärte, ihm würde das Leben nicht mehr lebenswerth erscheinen, wenn er fürchten müßte, daß die auf die Herrschaft der rohen Massen gerichteten modernen Bestrebungen jemals von Erfolg gekrönt werden könnten. Er vertraue aber fest darauf, daß die nach ihrer geistigen und sittlichen Verfassung zur Herrschaft berufene gebildete Jugend auch ferner allezeit in Pflicht und Sitte das Regiment nach Gottes Ordnung führen werde. In dieser Hoffnung dürfen wir uns so gewisser sein, je deutlicher die Vorgänge wie die zeitigen Unruhen an den italienischen Universitäten den klaffenden Unterschied zeigen, der zwischen romantischer und germanischer Nationaldisziplin besteht.

Herrnrechts- und Herrnrechts-Berichte vom 4. Februar.

Berlin, Reichstag, Auf der Tagesordnung steht der Antrag Auer auf Verlegung eines Gekentwurfes betr. einen achtstündigen Normalarbeitstag. — Abg. Fischer (Soz.) bezieht, daß der Antrag lediglich einen agitatorischen Zweck bezwecke und daß eine Durchföhrung die Industrie ruiniren würde. Gerade der jetzige Zeitpunkt, wo die Industrie blühe, sei der denkbar günstigste, um die Arbeitzeit zu reguliren. Die Schweiz, Oesterreich und Norwegen seien unstrittig in der Festsetzung von Normalarbeitstagen auf einzelnen Gebieten vorangegangen und anschließend werde uns sogar Ausland überflügeln. Auf eine internationale Vereinbarung sei nicht zu rechnen, da die Ausföhrten auf eine solche, nachdem eine Anregung der Schweiz von dem meisten Staaten ablehnend beantwortet worden sei, geringer seien als in. Regierern dürfte man sein, wie die Antwort Deutschlands gelautet habe, nachdem gerade vor sieben Jahren Deutschland zu einem Vorgehen auf diesem Gebiete angeregt habe. Wollte man gegenüber so langen Arbeitstagen, wie in den Hriegelen und Ralldrennereien, in letzteren bis zu 36 Stunden hintereinander, nichts thun, so solle man getrost das Wort „Sozialreform“ aus unierem Vokabular streichen. Ganz besonders notwendig sei der Normalarbeitstag für unsere Staatsbetriebe, die nichts weniger als Musterbetriebe seien. — Inzwischen ist ein Antrag Hise (Centr.) eingegangen: In Erwägung, daß es eine der Aufgaben der Staatsgewalt ist, Zeitdauer und Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sitlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und der Anbruch auf gesellschaftliche Gleichberechtigung gewahrt sei. Kaiserl. Erlaß vom 4. Februar 1890), die Regierung um thunlichst baldige Vorlegung eines Gekentwurfes aufzufordern zwecks Verabreichung der Arbeitzeit der Arbeiter über 16 Jahre in Fabriken auf höchstens 83 Stunden wöchentl. — Abg. Fischer weist namentlich auf die Verhältnisse in privaten, kommunalen und staatlichen Betrieben Englands hin, den neunstündigen Arbeitstag durch einen achttündigen zu ersetzen; dort habe sich gezeigt, daß in acht Stunden genau ebenso viel geleistet werde, als in neun Stunden. Ebenso in Norwegen als auch in Australien sei der achttündige Arbeitstag durchgeführt, sogar in den Haderelen. Ueberall, wo verkürzte Arbeitstage sei, sei auch das Lebens- und Bildungsniveau der Arbeiter ein höheres. Er habe heute vor sieben Jahren seien die fallischen Erlasse erlassen, in denen die Regelung von Zeitdauer und Art der Arbeit für notwendig erachtet wurde. Man spreche zwar jetzt nicht mehr von „über den Dausen hinweg“, aber man wisse, was es zu bedeuten habe, wenn beim Hamburger Streik die Unternehmer zum Widerstand aufgefordert wurden. An dem Kaiserwort wolle er nicht denken, er wolle auch nicht von einem Bruch des in dem Erlasse gegebenen Versprechens reden, aber so viel habe felt, geschähen ist in diesen sieben Jahren nichts, und deshalb müssen wir die Regierung an dieses Versprechen erinnern. — Abg. Hise (Centr.): Es handelt sich bei dem Achtstundentag freilich nicht um eine eigene sozialdemokratische Forderung, sondern nur um praktische

Maßnahmen, aber gerade deshalb müssen wir erst Erfahrungen sammeln durch eine weitliche Herabsetzung der Arbeitzeit, wie wie sie vorliegen. Gehehen ist auf diesem Gebiete doch schon etwas. Ein erster Schritt ist die Herabsetzung der Arbeitzeit für die weiblichen Arbeiter; mittelbar war dadurch auch schon eine Schwächung der Arbeitzeit der erwachsenen männlichen Arbeiter in Fabriken bedingt. Ein zweiter Schritt war der hiesige Arbeitstag in bestimmten Betrieben. Im Jahre 1894 haben wir die Regelungen zu Erhebungen über die Frage der Arbeitzeit angefordert; daß diese angestellt worden seien, davon haben wir freilich nichts gehört. Wir meinen, daß eine Arbeitzeit jahraus, jahrein über 11 Stunden und hinaus in geschloffenen Arbeitsräumen jetzt schon an sich gesundheitschädlich ist, jedenfalls für schwächliche Arbeiter, auch wenn es sich nicht gerade um besonders gesundheitsgefährliche Betriebe im Sinne des § 129a handelt. Deshalb ist es allerdings gerathen, mit der Regelung der Arbeitzeit überhaupt vorzugehen. Die Erhaltung von Leben und Gesundheit ist doch ein so hohes Gut, daß wir vorzugehen haben, wenn es bedroht ist. Wie können die Arbeiter die Geleher ihrer Kinder sein, wenn ihnen die Zeit dazu fehlt. Also auch um ein Gebot der Sitlichkeit handelt es sich. Redner bekennt dann entschieden den sofortigen Uebergang zu einem Achtstundentag. Dieser wurde fast unmöglich ohne Lohnherabsetzung. Denn sollten z. B. in der Textilindustrie Unternehmer für acht Stunden dieselben Löhne zahlen, wie bisher für zehn und mehr Stunden, dann würde, wenn es sich nicht um ein internationales Vorgehen handelt, die Konkurrenzfähigkeit unserer Unternehmer auf dem Weltmarkt völlig geschädigt sein. Zum Schluß konstatur Redner noch, daß in den Fabriken mit Frauenarbeit die Reduktion der Arbeitzeit von 12 und 13 Stunden auf 11 zu seiner Reduktion der Arbeitsleistung geführt habe. Jedenfalls sollten wir im Einklang mit der fallischen Vorseth endlich auch auf diesem Gebiete das thun, womit uns schon andere Länder vorangegangen sind. — Abg. Hise (Soz.) zum Schluß (nat. lib.): Zu meinem Bedauern kann ich dem Wünsche des Vorredners nicht entsprechen. Den Arbeitern in den Großbetrieben hilft sein Antrag nicht, denn 90 Prozent derselben haben schon 10- bis 10 1/2-stündige Arbeitzeit, die Kleinbetriebe aber würden durch die Vorseth des Antrages unruht werden. Redner erklärt sich sodann erst recht gegen den Antrag Fischer, da bei dessen Annahme die deutsche Industrie die Konkurrenz im Ausland nicht würde aushalten können. Die Produktions- und die finanziellen Verhältnisse seien in den vom Abg. Fischer angeführten Staaten ganz andere als bei uns, auch fehle dort die Volk durch die Versicherungsabgabung. Wir müßten in Deutschland jedenfalls alles vermeiden, was unsere Produktion noch erschwere, zumal angreiflich der Zollpolitik in anderen Staaten. Redner erklärt im Anschluß hieran, daß er selbst die neutrale Erklärung des Schatzsekretärs, genügende Ansbereitung eines neuen autonomen Tarif mit Freude begrüßt habe. Weiter bemerkt er und zwar mit er glaube im Namen seiner künftigen politischen Freunde, daß Eingreifen gewisser Professoren und Gelehrten in die Arbeiterbewegung sei schon vorher ganz zureichend von Herrn v. Stamm geschähdert worden, so sei z. B. Herr Viktor Baumann ein Zusammengange mit den Sozialdemokraten durchaus erwünscht (Beifall und Gelächter links). — Abg. Stamm (Reichsp.) bestritt, daß die Vorseth in dem fallischen Erlaß nicht erfüllt worden seien. Ohne die internationale Vereinbarung sei für die deutsche Industrie bei einem Achtstundentag eine Konkurrenzfähigkeit im Ausland unmöglich. Für das Familienleben sei eine viel größere Gefahr als die Länge der Arbeitzeit, das Vereinsleben der Arbeiter. (Gelächter links.) Der Hinweis auf England sei unzutreffend, denn der englische Arbeiter nähre sich besser, nicht weil er mehr verdiene als der deutsche — das sei gar nicht der Fall — sondern weil er besser esse und nicht so viel für Vergnügungen und vielleicht auch für Geheule ausbe. (Lachen links.) Mit der geistlichen Festlegung der Arbeitzeit (schähdige man nur die Arbeiter und greife ganz unnothig in ihr Selbstbestimmungsrecht ein) komme ein ablehlicher Arbeiter, der vielleicht zu viel Kinder habe, zu ihm, um durch eine längere Arbeitzeit mehr zu verdienen, so könne er ihn doch nicht daran hindern. Mit dem Antrag Hise komme man nur in das sozialdemokratische Rahmwerk. Das einzig Mögliche sei ein ganz sanfter Arbeitstag für die geschloffenen Betriebe; weiter dürfe man aber nicht gehen. Folgte man erst den Sozialdemokraten, so würden die Arbeiter in eine Anrechtshalt hinein gerathen, die noch viel schlimmer sei als die schlimmste Anrechtshalt unter einem Arbeitgeber. (Lachen bei den Sozialdemokraten, Beifall rechts). — Abg. Schneider (rech. Volksp.): Es sei richtig, daß man in England und anderwärts in den Fabriken ganz gute Erfahrungen mit dem Achtstundentag gemacht habe, dem Antrag Auer liege aber zu sehr der Gebanke zu Grunde, als ob alle Arbeit gleichwerthig sei. Aber lasse sich noch auf dem Wege des Centrumsantrages vorgehen, derliche lasse in Bezug auf die Verheilung der Arbeitzeit eine größere Freiheit, was schon im gesundheitslichen Interesse zu wünschen sei; zu fragen habe man allerdings auch da, ob die 63 Stunden für die Woche in dieser Beziehung genügend Spielraum gewähren. Wenn der Antrag Auer nur acht Stunden Arbeit zulassen wolle, so sei das doch von den 16 Stunden Arbeit, die nach eigener Aussage Fischer's sogar in Staatswerkstätten vorkämen, ein ganz außergewöhnlicher Sprung. Wände man so einen Arbeitstag, wie ihn die Sozialdemokraten verlangen, festlegen, so würde das gar nicht möglich sein, ohne gleichzeitige Festlegung eines Minimallohnens. Da sei es doch richtiger, alles der freien Vereinbarung von Unternehmern und Arbeitern zu überlassen; deshalb seien auch seine Freunde für ausgebreitete Gewährung des Konfurrenzrechts an die Arbeiter; beisehen die Arbeiter dieses Recht, so könnte man ihnen dreist die Verständigung mit den Unternehmern auch über die Arbeitzeit überlassen. — Abg. Bindewald (Reformp.) spricht ebenfalls gegen eine so schablonenmäßige Regelung der Arbeitzeit, namentlich vom Standpunkt des Handwerks. Weshalb überliche übrigens der Antrag Auer die Landarbeiter, deren Arbeitzeit noch viel länger sei als die der gewerblichen Arbeiter. Für den Antrag Hise werde seine Partei stimmen. — Darauf tritt Verlegung ein. Vorgen: Etat des Reichsanlages, wobei auch der Veder-Lohns-Bogen zur Sprache gebracht werden soll; Wahlleistungen.

Berlin. Der Bundesrath überwiegt den Auslieferungsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden den zehnjährigen Ausschüssen. — Der Antrag betreffend Verabreichung der Ausfuhr aus Äthien zur Verheilung der Einflüpfung der Zeit und der Gekentwurf betr. Abänderung von Arbeiterversicherungsgelehen landen Zustimmung. — Abg. Hise v. Wanteuffel hat heute mit Rücksicht auf seine amtliche Arbeitlast den Vorsitz in der konfurrenzfähigen Reichstagsfraktion niedergelegt. An seiner Stelle wurde Abg. v. Levetzow gewählt. — Die Reichstagskommission für die Rottelle zum Unfallversicherungsgesetz hat heute ihre Arbeiten be-

Meine Triumph-Seife